

Iris.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.

Samstag.

(1826. No 51.)

29. April.

Ein Märlein*).

An der Elbe liegt ein Ort,
Will von ihm erzählen,
Steinern ist die Brücke dort,
Schlammweich sind die Seelen.

Eine große Dichterschar
Tröpfelt täglich Thränen,
Und die Dichterinnen gar
Weinen, jammern, stöhnen.

Doch mit gelbem, giftgem Neid
Hassen sie, was tüchtig,
Nur die eigne Seichtigkeit
Scheint den Kleinen wichtig,

Die, umblüht vom Flor der Kunst
Doch Vandalen blieben,
Denn sie gibt nur jenen Gunst,
Die sie wahrhaft lieben.

Zwei Zeitschriften sehn verflucht
Feindlich gegenüber:
Eine hat die Wassersucht,
Andre's' Gallenfieber.

„Hohl' mir guten Spiritus“**)
Spricht der Hell zum Knaben,
„Gieß, daß jeder glauben muß,
Dies sind geist'ge Gaben.“

Und der muntre Gott Merkur
Ist zum Klatschmaul worden,
Radotirt von Kunst, Natur,
Schimpft auf Staat und Orden.

Kommt kein tapfrer Ritter her,
Ihm das Maul zu stopfen?
Braucht ja keinen Schlachtenspeer,
Braucht nur einen Pfropfen.

Einstmals kam ein Genius
Hin zu den Barbaren —
Wende schnell hinweg den Fuß,
Undank wirst erfahren.

Wie die Dichterlein so klein
Burden vor dem Hohen!
Da er fern von Schmeichelein,
Haften ihn die Kohen,

Da er zeigte, ihre Kunst,
Die sie hoch erhoben,
Sei wie leichter Nebeldunst,
Von der Sonn' zerstoßen,*)

War er ihnen stets ein Dorn,
Der ihr Streben hemme,
Endlich ihr verhaltner Zorn
Brach durch alle Dämme,

Jama schreit's mit Donnerton:
„Dresdner, fein, geschliffen,
Haben Tieck und Calderon,
Hört doch! — ausgepiffen!“
Ernst Walter.

Marco Doloroso.

(Beschluß v. No 50.)

Es war an einen hellen Sommernachmittage,
als ich nach mehreren Jahren in einer deutschen
Reichsstadt ankam. Ich hielt vor dem freundlichen
Posthause still, das am Markte lag, und ließ um-
spannen. Der ganze Platz war mit Menschen über-
füllt. In allen Fenstern drängten sich Köpfe an-
einander. Ich erfuhr daß eine Seiltänzer-gesellschaft
zugegen wäre, die ihre Künste auf dem Markte
zeige. Heute aber sei ein besonders merkwürdiges

*) Wir geben dieses Gedicht mit der Versicherung, daß es
nicht das Organ unserer Meinung ist.

**) Siehe die Bignette der Abendzeitung.

R.
E. W.

*) Wer kennt nicht Tieck's vortreffliche Rezension von Hou-
wald's Leuchtturm? E. W.

Spektakel, denn Madame Landino werde auf dem gespannten Seile mit zwei Fahnen von der Erde bis auf die Spitze des Rathhausturmes wandern. Da drängte sich eine dichte Masse die Straße herauf. Zahllose Kinder, jubelnd und die Mützen schwenkend, eröffneten den Zug. Voran ritten zwei Trompeter, hinter diesen rief der Bajazzo mit lauter Stimme, unter den absonderlichsten Grimassen, die auf allen Gesichtern seiner Begleiter und Verehrer ihr treues Echo fanden, die außerordentliche noch nie gesehene Vorstellung aus.

Hierauf erschien die Gefeierte des Tages, phantastisch in verblühtene Gewänder gekleidet, auf einem Sessel von vier Mohren getragen, deren Nationalität aber die schlecht verhüllten weißen Hälse offenbar widersprachen. Der Zug ging an meinem Wagen vorüber, und ich erkannte in ihr trotz den vielen farblosen Federn, die um ihr Haupt wankten, trotz der vergelbten Haut und der dicken häßlichen Schminke, die edle Saltorini.

Wo aber war in diesem frechen Zug, um den bleichen Mund das reizende Lächeln zu erkennen, das mich so wunderbar in dem Argentino anzog? wo waren die Flammenstrahlen dieses Auges, das nun matt und geistlos in den tiefen Höhlen lag?

Ich wandte mit Widerwillen meine Blicke ab von dem Zerbilde ehemaliger Lieblichkeit. Die Runde war vollendet. Die Trompeten schmetterten aufs Neue, und die Pilgerin begann, die beiden Fahnen schwingend, ihren gewagten Lauf.

Das Erstaunen hatte alle Kehlen und Gemüther gefesselt. Kein Laut, kein Athemzug unterbrach die feierliche Stille.

Schon hatte sie bald das Ziel ihres Ganges erreicht, schon hoben sich die Hände der Zuschauer, um mit tausendstimmigem Beifall dieses Wunder von Kühnheit zu lobnen. Ein durchdringender Schrei zitterte plötzlich von oben her durch die Luft, die beiden Fahnen flatterten herab, und das Gleichgewicht verlierend, unfähig sich zu erhalten, stürzte die kühne Wandlerin von der entsehliden Höhe. Ich drängte mich durch die vom Schrecken entseelte Menge zu ihr hin — die Unglückliche lag zerschmettert am Boden.

Wilh. Marsano.

Die A h n u n g.

(Eine wahre Begebenheit.)

Es war der Tag Mariens, an welchem ich wie gewöhnlich an meinem Fenster stand, um in den Un-

tergang der Sonne, und dann in die Nacht hinaus, zusehen. Ich wohnte auf einem ziemlich alten Schlosse, das mir der edle Graf B., dessen Eigenthum das untengelegene Städtchen war, eingeräumt hatte. Ich hatte den Grafen erzogen und mit den zunehmenden Jahren sein Vertrauen vermehrend, galt ich ihm als ein Freund, und in Stunden der Andacht und des Zurückgehens in sich selbst, war ich es, dem er seine, wie wohl geringen Vergehen gern mittheilen und um die Abwendungsmittel des Rückfalls befragen mochte.

Heute feierte der Graf die Wiedergenesung seiner liebevollen Gemalin mit einem Feste, wozu die Herren aus der Umgegend geladen waren, und aus dem hellerleuchteten Schlosse herauf, drang der Jubel der Frohen zwischen den rauschenden Musiktönen der Spielleute, die den Jungen die Füße besüßelten und die Alten zurücktönten in die Zeit, da sie selbst noch Lust fanden in den Freuden der Jugend. — Ich stand und sah hinab in die Fenster, an denen die Tanzgruppen vorübergaukelten, und beinahe rissen mich die munteren Weisen hin, daß ich des Trübsinns vergessen, der mich schon seit dem Morgen ganz inne hatte. Aber jetzt mit einemmale flogen von allen Seiten gewitterschwere Wolken zusammen, und verdüsterten mein Auge, daß Alles in dunklen Farben vor mir stand. Ich blickte empor zum Himmel, da war mir als wäre der blasse Mond ein fahles Todtenantlitz, und ringsherum flackerten die Fackeln des Leichenzuges dazu von unten herauf; Grabmusik tönte; die grauen Eichen und Fichten schienen sich zu regen, und wie das Weinen und Wehklagen der Begleitenden rauschte es in ihrem Wipfel und murmelte es in dem stürzenden Felsbach, daß der Kauz heulend, und das Leichenhuhn mit seinem heiseren Gekrächze begleitete.

Aber da ermaante ich mich — denn ich erkannte, daß das Leichenhuhn nur ein ganz gemeines Huhn gewesen, das seine Stimme im Dorfe vernehmen ließ. Ein Feind aller Selbsttäuschung eilte ich zur Ruhe zu kommen, das heißwallende Blut im Schlafe zu kühlen. Noch einen Blick warf ich hinab ins Schloß, noch ein Gebet sprach ich für meinen guten Grafen, und entschlief.

Ein starker Arm rüttelte mich vom Schummer empor. Ich sah halbwachend auf, und vor mir stand ein Mann in gräßlicher Livree, in der Hand eine Laterne, die ihren Schein gerade in mein Antlitz warf, daß ich weder Gestalt noch Miene des Mannes unterscheiden konnte. „Eilet, sprach er, eilet, Hochwürdiger, herabzukommen ins Schloß,

wo man eurer wartet; der Graf wünscht noch diese Stunde zu beichten, und sich mit Gott zu versöhnen.“ Dieses sprechend war er fort, ehe ich noch weiter fragen konnte. Ich richtete mich empor, sah um mich und sah nichts, horchte und hörte nichts, als die lustigen Töne der Tanzmusik, die durch die Nacht herüberklangen. Da hielt ich alles für einen Traum, sank wieder zurück und schlief weiter.

Aber bald ward ich wieder geweckt und derselbe Diener stand vor mir: „Säumt nicht, sprach er keuchend, säumt nicht, die Minute drängt, Hochwürdiger, und der Graf wird keine Ruhe haben, wenn er nicht gebeichtet haben wird!“

Um des Himmels Willen, rief ich jetzt ermuntert, ist ihm ein Unfall begegnet?

„Nein, war des Dieners Antwort, er tanzt noch so munter als des Abends.“

Und warum soll ich hinabgehen?

„Weil der Graf beichten will und muß. Ich bitte euch, werft einen Mantel um, und geht hinab. Eure Gegenwart thut Noth, keine Zeit ist zu verlieren.“

Er sprach es, steckte mir ein Licht an, und ging schnell davon.

Nun war ich allein mit einem Heer von Empfindungen und Gegenempfindungen, lichten und schwarzen Phantasiegebilden, und mit einer vorherrschenden Wehmuth, wie am Abende. Die Botenschaft des Dieners hatte mich gewaltfam aufgeregt, das Geheimnißvolle mit seinen allmächtigen Nebelschwingen sauste mir um das Herz, und fachte die Flamme der Einbildung an, daß sie um mich zur weiten Ahnung aufloderte und auf alle Gegenstände einen grellen Schein warf, durch den häßliche Nachtgestalten winkend und nickend wallten, und mich herauswinkten und nickten aus dem Bette, und dann angekleidet weiter zum Thore hinaus, den Berg herab. Da stand noch wie abends das Schloß in heller Beleuchtung und an dem Fenster vorüber flogen die Tanzpaare; aber ich sah nichts als Tod und Grab: die bleichen Mitternachtstänzer schwindelten vorüber in wehenden Leichentüchern; mit ihnen tanzten die Sterne droben, und gaben einen widrigen Klang, wie das Gerassel von Gebeinen. Aus den Linden des Vorhofs guckten grinsende Schädel hervor und Halbleichen kletterten an den Fenstern hinan, und lachten hinein, und schlugen und klapperten. Am Thurme aus tiefem Gemäuer blickten zwei feurige Uhusaugen, und um sie he-

rum schwirrten Vogelgerippe zu tausenden in grim-miger Fehde, daß sie aneinanderschlügen wie Hagelsteine.

(Beschluß folgt.)

A p h o r i s m e n

über Literatur unserer Tage.

(Beschluß von No. 50.)

Außerdem, daß wir das Beste des Auslandes jetzt in vortrefflichen Uebersetzungen (von Gries, Streckfuß, Malzburg, Tieck u. s. w.) erhalten haben und noch erhalten, denn da wir der Herausgabe von Werken unserer ersten Dichter entgegensehen (Göthe's, Tieck's, Jean Paul's Werke werden erscheinen, Hamanns Werke erscheinen), so treibt auch die deutsche Poesie in unsern Tagen manche schöne Blüte und edle Frucht. Wir nennen zuerst Rückert und Graf Platen, welche köstliche Gaben haben sie uns bereits gespendet! Mögen sie ihre reiche Phantastie fort und fort spielen lassen mit den von ihnen gewählten, ihrem Genius so sehr zusagenden Formen der orientalischen Poesie! —

August Hagens Verdienst, in seinem romantischen Gedicht von 10 Gefängen, Alfrid und Lifene, hat Göthe hervorgehoben; H. Heine's kräftige, düstere Herzensklänge tönen in jedem Herzen wieder; Immermann's klare Lebensansicht, heitere Laune mögen uns noch oft erfreuen; der begeisterte Henne schenke uns recht bald seine epischen Gedichte: Diviko und die Völkerverwanderung; der herrliche Uhland wird doch nicht ganz verstummen? Justinus Kern er wird uns doch bald die Sammlung seiner Gedichte schenken? Von Gustav Schwab, Wolfgang Wenzel, Wilhelm Müller, C. Schefer, Michael Beer und andern erwarten wir noch manches Treffliche. Und die wahren Zauberer der Poesie, Göthe und Tieck, schaffen ja noch mit rüstiger Kraft, und werden noch manches höchstvortreffliche zu unserer Wonne aus den reichen Schachten ihres Geistes hervorfordern. —

Alf.

Korrespondenz- und Vermischte Nachrichten.

Pesth, 27. April 1826.

Den 20. April sahen wir: „Rosamunde,“ Trsp. von Th. Körner. — Wir freuten uns dieses anerkannt vortreffliche Werk des verklärten Heldenfängers über die Bühne schreiten zu sehen. — Dieses Vergnügen dankte ein kleines, doch sinniges Publikum unverkennbar der Wahl und dem Geschmack der Mad. Ida Fischer (deren Gatte schon seit längerer Zeit als braver Bassist ein Juwel unserer Oper ist), welche die Rosamunde als erste Gastrolle gab. — Unser wahrer Nögl war als Heinrich gut; — würde er uns den Gefallen thun, die Endsilben mehr zu standiren (was ihm sehr möglich wäre), würden wir ihn noch freundlicher den Unserigen nennen. — Mad. Krönig, Eleonore, war bei einem vortheilhaften Aushören Königin. — Sie beurkundete die verständige und gewandte Schauspielerinnen und ließ weiter keinen Wunsch übrig, als daß sie öfter auf unserer Bühne erscheinen möge. Fischer und Waslinger, als Heinrichs Söhne, trugen redlich das Ihrige zur Rundung des Ganzen bei. — Richard und Johann konnten nur mit Kunst und Leben vorleuchten, da sie in Kondorsis und Artours Händen waren. — Grimm war Armand. — Ist diese Rolle im Stücke eine taube Muschel, wußte Herr Grimms gediegenes Spiel in ihr dennoch die Perle zu finden. — Rosamunde wurde von Mad. Fischer gut memorirt, aufgefaßt und dargestellt. Da sie seit zwei Jahren die Bühne nicht betrat, glauben wir ihr nach der heutigen Rolle ein sicheres und gutes Porostey stellen zu dürfen. Unter dem übrigen Personale verdient Hr. Schägl noch ehrenvoll erwähnt zu werden, der noch nicht gar lange bei unserer Bühne ist, und schon so manches Gute lieferte. Den 25. April war „das Turnier zu Kronstein.“ Elsbeth — von Mad. Fischer als zweite Gastrolle gegeben — hatte viele gelungene Szenen, ja sogar im dritten Akte als Kamäleon mehrere treffliche Momente. — Dem Bernehmen nach, hat Mad. Fischer heute diese Rolle zum erstenmal gespielt, welches keine geringe Aufgabe ist, und um so mehr für das erfolgreiche Talent des Gastes spricht, da Mad. Fischer vom Publikum freundlich aufgenommen und wiederholt gerufen wurde. — Grimm als Kanzler, Nögel als Konrad, Artour als Laufenheim, so wie Schägl, Malitzky, Fischer und Grabow hoben das Ganze durch Spiel und Laune.

J. v. d. L.

Wien, 20. April 1826.

Der Mensch und der Korrespondent lieben beide das Neue. Es gibt zwar nichts Neues unter dem Monde, aber in einer großen Stadt ereignet sich doch viel Neues. Zuerst Trauriges. Unlängst hat sich ein wirklicher Schneider erkent und gestern eine sehr hübsche Frau erkaufte. Ein Beamter ist die vorige Woche wahnsinnig geworden, und offenbarte seinen Zustand dadurch, daß er alle Tintenfässer in seinem Bureau auf die Pulte und den Fußboden ausgoß. — Durch Unvorsichtigkeit hat sich ein hiesiger Bürger den Bauch aufgeschlitzt. — Vor acht Tagen hat ein Barbier aus Eifersucht eine Ehefrau erschossen und dann sich selbst; ganz das Nämliche und aus derselben Ursache that heute

ein Schauspieler, nur daß seine Geliebte noch unverheirathet war. — Ein armer Bursche, der mit einem Affen für sich einige Gulden erwarb, wurde von 2 Salamihändlern in einem abgelegnen Theil des Praters umgebracht. Der Affe entdeckte aber zuerst durch Krähen den Ermordeten, und dann ebenfalls durch Krähen die Mörder, indem er, von einem Jäger zufällig in das Gasthaus gebracht, wo die Thäter sich befanden, diesen ins Gesicht fuhr, darauf sie sogleich erlabten und bald nachher ihre That gestanden. Das gibt Stoff zu einem Drama, wie der Hund des Kubri, und dieses Dramatischen wegen wollen einige an der Wahrheit zweifeln. — D. Alens Königsstücker hat hier das Leben verloren und wurde auf der Universität seziert. Der Elefant in Schönbrunn ist krank. — Nach diesem vielen Traurigen komme Lustiges und Angenehmes. Der Diamant des Geisterkönigs von Raimund wurde den 15. wieder auf höchstes Begehren gegeben und erhielt wieder so rauschenden Beifall, als ob er noch nicht gesehen worden wäre. Das Stück ist aber auch ganz vortrefflich, und Herrn Raimunds Spiel einzig schön. Im zweiten Akt sind seine Aktionen ein Studium, so viele Nuancen und eine solche naturgemäße Stufenfolge bieten sie dar. Schade, daß wie H. Ra. neuestes Stück nicht zu sehen bekommen. Es soll auch vortrefflich seyn. — Herrn Meißls neues Stück: das grüne Männchen, oder der Vater von 13 Töchtern, findet vielen und verdienten Beifall. — Hr. Scholz zeigt sich in der Josephstadt als sehr guter Komiker. Auf dieser Bühne wird das Stück: Palmerin nach dem Französischen von Victor sehr gern gesehen. — Der dritte Theil der Stundenblumen von M. Chezy, bei Tendler und von Manstein erschienen, enthält äußerst angenehme Novellen und Erzählungen. — Somit hätte ich Alles erzählt, was ich weiß, oder woran ich mich für jetzt erinnern kann.

Flüchtige Notizen.

Berlin. Ein neues Trauerspiel und eine neue Oper machten hier im Monat März ungemeines Glück. Ueber das Trauerspiel: „Alexander und Darius“ v. Uechtrich, sagt ein Kuntrichter: „Es gehört gewiß zu einem der größten Verdienste des jungen Dichters, sich weder nach dem Philistertreibe houwaldischer Lebensschwindsüchtiger Wohnstuden- und Krankenzimmer-Poesie verbildet zu haben, noch in die Schuld der verständigen Verzelel gerathen zu seyn, sondern kräftig und lebensfrisch sich der Geschichte und ihren ewigen Trauerspielen zugewendet zu haben.“ — Die Oper heißt: „Der Maurer“, nach dem Franz. das Scribe, vom Baron Lichtenstein bearbeitet. Musik von Auber.

Paris. Rossinis *Felmiria* kommt hier nächstens in die Scene. Sie soll aber — aus welcher Ursache weiß man nicht so ganz — nur dreimal gegeben werden. Es läßt sich nun leicht denken, daß mehr keine Logen zu haben sind.

Dfen. Montag, den 1. Mai, morgens um 9 Uhr, wird Hr. Hybel, Souffleur des hiesigen Theaters, im Stadtmeyerhof-Saale eine große musikalische detlamatorische Vortragenunterhaltung geben. Da mehrere der ausgezeichnetsten Virtuosen beider Städte mitwirken werden; so läßt sich wohl mit Recht ein bedeutender Zuspruch erwarten.

Pesth. Montag, den 1. Mai wird zum Vortheil des Hrn. und der Dem. Siebert, Webers Freischuß gegeben werden. Bei den reichen und allgemein anerkannten Talenten der beiden Gäste dürfte wohl der hohe Genuß, den diese Oper immer gewährt, noch gesteigert werden, da Hr. Siebert den Kaspar und Dem. Siebert die Agatha geben wird.